

Der «Kantonalpunk» ist schon verkauft

Wie eine Faust aufs Auge passt die subversive Kunst des Schaffhauser Künstlerduos Milk + Wodka in die Kantonalbank. Das erzeugt eine fruchtbare Spannung aus Tiefsinn und Humor.

VON ALFRED WÜGER

Prosaischer als die senfgelben Wände im ersten Stock der Schaffhauser Kantonalbank könnte die Umgebung für die grellbunten, ab- und hintergründigen Philosophien des Schaffhauser Künstlerduos Roman Maeder und Remo Keller, welches unter dem Namen Milk + Wodka inzwischen Kultstatus erlangt hat, gar nicht sein. Und genau diese Spannung macht die aktuelle Ausstellung – sie dauert noch bis zum 17. November – zu einem Ereignis.

Zum ersten Mal in einer Bank

Es ist das erste Mal, dass das Künstlerduo Remo Keller und Roman Maeder in einer Bank ausstellt. Roman Maeder und Remo Keller sind zwar ein Team, aber nur gerade ein Werk der 47 aktuell ausgestellten haben sie gemeinsam geschaffen. Sonst arbeitet jeder der beiden für sich. Stephan Kuhn, der Präsident des Kunstvereins Schaffhausen: «Sie denken gleich, sie malen ähnlich, und sie sind dicke Freunde.»

Zahlreiche Werke nehmen auf die Welt der Banken Bezug. Zum Beispiel die kleine Leinwand «Meine Bank – mein Zuhause»: Ein Skelett, gewandt als Obdachloser, sitzt auf einer Bank, trinkt. Daneben blüht eine Blume. «Wenn ich dieses Werk anschauen», sagte Werner Gut, Mitglied der Geschäftsleitung der Kantonalbank, «hoffe ich, dass ihr nicht an die Schaffhauser



Roman Maeder (links) und Remo Keller bilden das Künstlerduo Milk + Wodka. Gegenwärtig stellen die beiden an der Vorstadt in der Schaffhauser Kantonalbank aus und setzen im Geldinstitut humoristisch-subversive Akzente.

Bild Jeannette Vogel

Kantonalbank denkt.» Stephan Kuhn nahm den Ball auf und sagte, dass die Kantonalbank sich «bewusst auf dieses Spiel» aus Ironie und schwarzem Humor eingelassen habe. Manchmal bleibe einem allerdings das Lachen auch im Hals stecken.

Aber nicht nur die Bankenwelt kommt vor, sondern auch der «Falkenprinz», Mexiko und der Wilde Westen. Was es zu sehen gibt, sind kleinformatige Bilder, Acryl auf Leinwand, die durch ihre Buntheit auffallen. Figuren, die aus Comic-Heften stammen könnten, allein oder in Gruppen. Und: Texte, Sprüche, die als Bildelemente wirken. Diese Texte geben der vordergründigen

Lustigkeit ihren hintergründigen Ernst. Ein paar Beispiele? «We put the fun in funeral». Das Thema Krankenkasse wird umschrieben mit «Zaster of desaster», und auf dem Bild mit dem Titel «Pleitegeier» findet sich neben diesem Tier eine Katze «ohne Mäuse».

Eine angriffige Vernissagerede

Verkauft wurde zum Beispiel das Werk «Der Kantonalpunk». Es kostete 1200 Franken. Die Preise sind generell moderat. Aber eine Ausnahme gibt es. Für «Football modern» muss man 222 Millionen Franken hinblättern ...

Die Vernissage war sehr gut besucht. Die ungewöhnlichen Werke ver-

langten auch nach einem ungewöhnlichen Laudator. Es war der Autor, Musiker und Blogger Pierroz. Er führte in die Bilder ein und wurde dabei, zwangsläufig, politisch: «Milk + Wodka entlarven mit rebellisch knalligen Farben und Formen und irrwitzigen Kreaturen den ganzen Irrsinn und das Kranke unserer Zeit.» Ausserdem hob er die Sorgfalt hervor, mit der die beiden Künstler ihre Arbeiten herstellen und sagte: «Die Kunstwerke sind mit einer bis ins Detail klar gedachten Absicht hergesellt. Was für eine Gegenwelt zu unserem zwar demokratischen, doch im Endeffekt chaotischen, täglichen Gewusel.»

Gegen «Extrabonus» für städtische Mitarbeitende

Bürgerliche Politiker stellen sich gegen den Kinderbetreuungszustupf der Stadt an ihre Mitarbeitenden. Sie taxieren den Beitrag als unfairen «Extrabonus».

VON DARIO MUFLER

Die Plakate, auf denen eine Karikatur von Stadtpräsident Peter Neukomm (SP) schelmisch lächelt und Geld aus einem Fenster des Stadthauses schaufelt, sprechen eine eindeutige Sprache: Mit dem finanziellen Beitrag an die ausserfamiliäre Kinderbetreuung für städtische Mitarbeitende werde Steuergeld aus dem Fenster geschmissen. Diese Ansicht vertrat gestern im Restaurant La Piazza in Schaffhausen ein überparteiliches Komitee gegenüber den Medien. Grossstadtrat Hermann Schlatter (SVP) fand deutliche Worte: «Der staatliche Fremdbetreuungsbonus ist ein Schlag ins Gesicht von unzähligen Angestellten des privaten und hart arbeitenden lokalen Gewerbes.» Denn bereits heute sei die Stadt ein sehr gut aufgestellter Arbeitgeber, argumentieren die Gegner des Beitrags.

Konkret geht es um 20 Franken, welche die Stadt ihren Mitarbeitenden pro Kind und pro Tag für eine professionelle Kinderbetreuung zahlen will. Der Stadtrat schätzt die Gesamtkosten auf jährlich maximal 250 000 Franken.

«Lokales Gewerbe unter Druck»

Dem Argument des Stadtrats, andere Unternehmen in Schaffhausen würden bereits auf ein solches Modell

zurückgreifen, kann Schlatter nichts abgewinnen. «Grossunternehmen wie Johnson & Johnson haben ganz andere finanzielle Möglichkeiten», sagte er. «Die Stadt muss sich an den Schwachen orientieren.» Auch SVP-Grossstadtrat Markus Leu befürchtet, dass dieser Zustupf an die ausserfamiliäre Betreuung das lokale Gewerbe unter Druck setze, weil es nachziehen müsste. In der aktuellen wirtschaftlichen Situation sei das aber nicht möglich.

Dass die Stadt mit diesem Beitrag fehlende, gut qualifizierte Mitarbeiter gewinnen könne, glaubt das Komitee hingegen nicht. «Bereits heute bewerben sich etwa auf Stellen beim Kanton rund 80 Personen», führte Schlatter ins Feld. «Mit einer solchen Massnahme holen wir keine gut qualifizierte Frau hinter dem Ofen hervor.» Viel mehr wären Teilzeit- und Home-Office-Modelle sinnvoll, so Schlatter. «Beides wird von der Stadt bereits heute geboten.»

Stichwort: «Unfair»

Weiter stört sich das Komitee daran, dass der Beitrag nur den städtischen Mitarbeitenden zugute komme. Mariano Fioretti (SVP) präziserte: «Lehrer, die vom Kanton angestellt sind, aber in einem Schulhaus in der Stadt arbeiten, sind davon ausgeschlossen.» Auch die Schaffhauser Polizei sei vom Beitrag ausgeschlossen. Insgesamt betrifft es knapp 1300 Mitarbeitende der Stadt Schaffhausen. «Unfair» war das Stichwort, mit dem der Beitrag mehrmals beschrieben wurde.

Über den finanziellen Beitrag an die ausserfamiliäre Kinderbetreuung für städtische Mitarbeitende wird am 24. September abgestimmt.

Aus eins mach zwei: Neuer Anlauf für Baugesetz

Einen neuen Vorschlag, wie im kantonalen Baugesetz die Raumplanungsvorgaben des Bundes umgesetzt werden können, legt die Regierung vor. Und versucht dabei, einen Gordischen Knoten zu lösen.

VON MARK LIEBENBERG

Knapp gescheitert ist auch gescheitert: Mit 26 zu 24 Stimmen lehnte das Schaffhauser Kantonsparlament im November 2016 die Revision des kantonalen Baugesetzes ab. Das bedeutete, dass die Kantonsregierung einen neuen Vorschlag zur Baugesetzrevision würde machen müssen. Dieser liegt nun vor.

Mehrwertabgabe separat lösen

Nachdem das Schweizer Stimmvolk im Jahre 2013 dem neuen Raumplanungsgesetz des Bundes zugestimmt hat, müssen die Kantone nun ihre Baugesetze auf die neuen Regeln ausrichten. Die wichtigsten Neuerungen sind die Instrumente einer Überbauungspflicht (um gegen Baulandhortung vorzugehen), die Förderung nach Innen verdichteten Bauens (gegen die Zersiedelung der Landschaft) und die Abschöpfung des Bodenmehrerts, wenn ein Grundstück durch eine Umzonung oder Neueinzonung an Wert gewinnt.

An dieser Mehrwertfrage war die ganze Baugesetzrevision im letzten Jahr letztlich gescheitert. Worum geht's? Grundstückbesitzer müssen künftig den sogenannten planerischen Mehrwert zu 30 Prozent (bei Neueinzonungen, bei Umzonungen sind es 20 Prozent) an den Staat abgeben. Der

wiederm kann mit diesem Geld zum Beispiel Entschädigungen zahlen, wenn Bauland an anderen Orten rückgezont wird.

Die Uhr tickt

Ganz besonders umstritten war die Frage, ob diese Abgabe auch bei sogenannten Aufzonungen fällig werden soll, also dann, wenn Bauland nicht neu eingezont wird, sondern durch eine raumplanerische Massnahme auf einem Grundstück eine bessere Nutzung möglich wird, etwa wenn in einer Bauzone, wo bisher drei Geschosse erlaubt waren, neu fünf Geschosse gebaut werden dürfen.

Der neue Vorschlag der Regierung trennt nun die umstrittene Mehrwertabgabe von den reinen baugesetzlichen Bestimmungen. Die Regierung löst das Problem nun so, dass es nicht der Kanton sein soll, der im Spezialfall einer Aufzonung eine Mehrwertabschöpfung vornimmt, sondern die jeweilige Gemeinde frei darüber entscheiden können soll, ob sie dies als kommunale Abgabe erheben will.

Sollte im Rat über diese Frage zwischen der linken Seite und den Bürgerlichen keine Einigung zustande kommen, könnte darüber allenfalls in einer separaten Volksabstimmung entschieden werden – ohne dass damit gleich die ganze Baugesetzrevision scheitert. Denn inhaltlich bleibt der zweite Teil des jetzt vorgelegten Päckchens, die Baugesetzrevision, auf dem Stand von November 2016 – und in den wesentlichen Fragen waren damals Kompromisse erzielt worden. Das Geschäft soll nun zügig in den Kantonsrat kommen. Bis 2019 müssen die Kantone nämlich die bundesrechtlichen Vorgaben übernommen haben.

3 Fragen an:



► Lia Cukas, 27
Pächterin Rhybadi

1 Der Sommer liegt in den letzten Zügen. Wann endet die erste Saison für die neuen Pächter der Rhybadi?

Insgesamt haben wir 17 Wochen Betrieb. Unser letzter Tag ist der 17. September, zugleich der Buss- und Bettag.

2 Wie entscheiden Sie, ob die Rhybadi bei schlechtem Wetter schliesst oder offen bleibt?

Wir müssen immer bis um ein Uhr geöffnet haben. Ist es morgens bewölkt oder regnet es, achten wir auf den Wetterbericht und entscheiden danach, ob die Rhybadi am Mittag geschlossen wird oder weiterhin offen bleibt. Auch die Anzahl der Gäste spielt eine Rolle.

3 Welches Programm ist vor der Winterpause noch geplant?

Heute und am Freitag wird das Theaterstück «Das sagst du immer» aufgeführt. Dieses wurde extra für die Rhybadi geschrieben. Ausserdem findet am Samstag ein Konzert mit mehreren Künstlern statt. Zum Saisonschluss nächste Woche gibt es ein Rahmenprogramm, unter anderem mit einem Breakdance-Workshop für Kinder. Und neben dem normalen Babetrieb lassen wir die Saison abends bei Musik gemütlich ausklingen. (lma)

Ausgehtipp

► Donnerstag, 7. September



Neu nicht gleich besser

Heute Abend findet ein Publikumsvortrag im Hotel Kronenhof statt. Dr. Edgar Funke, der viel Erfahrung mit sich bringt, betrachtet kritisch, wie sich Hüftgelenkersatzoperationen in den letzten 30 Jahren entwickelt haben und ob neu immer besser ist. Dr. Edgar Funke ist Facharzt für Orthopädie Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparates und Belegarzt an der Hirslanden Klinik Belair. Seine Patienten betreut er ambulant im Ärztezentrum ZeniT. Neben anderen orthopädischen Eingriffen hat er sich insbesondere auf den Gelenkersatz von Knie und Hüfte spezialisiert.

Anlass: «Publikumsvortrag»

Ort: Schaffhausen, Hotel Kronenhof

Zeit: 18.30 Uhr

Frage der Woche

Werden Sie das neue Musical Anna Göldi anschauen?

So funktioniert es: Melden Sie sich auf www.shn.ch an, und nehmen Sie an der Umfrage teil.